

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 18.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 3. März 1906.

31. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zu der am **Samstag den 17. März, nachmittags 4 Uhr** im hiesigen Kreisshaus stattfindenden Generalversammlung des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Kreis Wittgenstein werden die Mitglieder desselben, sowie diejenigen der Vaterländischen Orts-Frauenvereine freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage;
2. Vorstandswahl;
3. Vernehmung der Zahl der Vorstandsmitglieder.
4. Genehmigung der Satzungen der Kreisstelle vom Roten Kreuz;
5. Verschiedenes.

Berleburg, den 1. Februar 1906.

Der Vorsitzende des Zweigvereins vom Roten Kreuz.

Schröder.

Herbuhsgesellschaft zur Zucht Wittgensteiner Rindviehs.

Im Anschluß an die Generalversammlung des landwirtschaftlichen Vereins findet am Montag den 19. März d. J. im Lokale des Wirts Heinrich Bald zu Grndtebrück die diesjährige Generalversammlung statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1905.
2. Wahl des Vorstandes und der Kommissionen.
3. Aenderung der Statuten.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Berleburg, den 20. Februar 1906.

Der Vereinsvorsitzer. Dr. Schröder.

1. Die Aushändigung der Kriegsbeordnungen und Pahnnotizen an die Mannschaften des Beurlaubtenstandes im Landwehrbezirk Weische erfolgt in der Zeit vom 10. bis 25. März d. J. durch Vermittelung der Polizeibehörden.

2. Jeder Mann, der bis zum 25. März d. J. abends keine Kriegsbeordnung oder Pahnnotiz erhalten hat, hat hiervon dem zuständigen Bezirksfeldwebel sofort schriftlich oder mündlich Meldung zu erstatten.

3. Die vom 1. April d. J. ab nicht mehr gültigen alten — gelben — Kriegsbeordnungen und alten Pahnnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten und die neuen — roten — Kriegsbeordnungen und neuen Pahnnotizen in den Militärpaß einzufügen.

4. Die bis jetzt noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen sind sofort dem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

Unterlassungen werden streng bestraft.

Weische, den 23. Februar 1906.

Königliches Bezirkskommando.

Hinter den Kulissen der Marokko-Konferenz.

Lieblicher klingende Schallmeien ertönen jetzt. Wer es unternehmen wollte, heute mit Zuversicht vorauszusagen, ob die Beratungen in Algieras zu dem erwünschten Ausgange gelangen, oder ob sie ohne Ergebnis verlaufen werden, der würde sich ungefähr auf eine Linie

mit einem Wetterpropheten stellen und nur dann Recht behalten, — wenn er eben Glück hätte. Allen pessimistischen Nachrichten zum Troste läßt sich indessen soviel sagen, daß ungefähr neun Mutmaßungen für und eine Mutmaßung gegen das Gelingen der Konferenz sprechen. Die materiellen Streitigkeiten sind in der Tat nicht so bedeutend, wie man nach der Darstellung annehmen sollte, die ihnen mit lobenswerthem, aber übertriebenem Eifer in den nationalgefeimten Blättern beider Parteien zuteil wird. Als Frankreich auf die Konferenz ging, gab es damit den Delcasséschen Gedanken, Marokko zu „tunifizieren“, auf und erkannte die Gleichberechtigung aller Mächte Marokko gegenüber an. Auch jetzt verlangt das Deutsche Reich von Frankreich nichts, was diesem Grundsatze widerspräche; im Gegenteil, das Deutsche Reich wäre bereit, Frankreich so viel Sonderprivilegien einzuräumen, als irgend in den Rahmen des gesamten Reformwerkes hineinpasse.

Beachtenswert ist die Gruppierung der einzelnen Mächte in Algieras, wie sie sich allmählich, sozusagen von Tag zu Tag, gestaltet hat. Auch sie erscheint einem erfolgreichen Ausgange der Konferenz durchaus günstig. England hält sich zu Frankreich, ohne indessen das Pariser Kabinett etwa zu extremen Schritten anzuregen. Auch Rußland steht hinter Frankreich, da Graf Witte weiß, daß Rußland die neue große Anleihe, von der seine wirtschaftliche Rettung abhängt, auf dem französischen Geldmarkte nur dann unterbringen kann, wenn es in Algieras die befreundete und verbündete Nation nicht im Stiche läßt. Aber sowohl Rußland wie England schließen sich nicht nur den Forderungen, sondern auch den Konzeptionen Frankreichs an. Spanien hat inzwischen erkannt, daß es, wenn Frankreichs Wünsche in Marokko in Erfüllung gingen, der leidende Teil wäre, und schwankt daher jetzt zu Deutschland ab. Italien zeigt sich zwar französischfreundlich, nimmt aber in der Hauptsache einen vermittelnden Standpunkt ein. Oesterreich-Ungarn steht zu Deutschland, und die Vereinigten Staaten von Amerika bewahren eine unabhängige Haltung, bekennen sich jedoch zu dem deutschen Prinzippe von der offenen Tür, vermitteln also in Wahrheit ebenfalls, ohne offiziell eine Vermittlerrolle spielen zu wollen. Die übrigen Staaten sind für jedes friedliche und befriedigende Ergebnis der Verhandlungen zu gewinnen, — für deren Scheitern kämen sie jedenfalls nicht in Frage.

Zweifellos hat nun die Begegnung des Baron de Courcel in Berlin mit Kaiser Wilhelm II. und dem Reichskanzler Fürsten Bülow die günstigen Ausichten der Konferenz erheblich gesteigert, wie vielleicht schon die nächsten Tage erweisen werden, so daß die Beratungen in Algieras doch noch zu einem guten Ende geführt werden, ohne daß es, wie Deutschland es verhielt, einen Sieger noch einen Besiegten geben wird.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Die Festlichkeiten im Kaiserhause.

Im ganzen deutschen Reiche und von den Deutschen im Auslande ist am Dienstag das Doppelfest im Kaiserhause, ganz besonders die silberne Hochzeit unseres Kaiserpaars, in schönster Weise gefeiert worden. Von nah und fern liegen Berichte über die zahlreichen festlichen Veranstaltungen vor und es zeigt sich, daß die Liebe und Verehrung zu dem Kaiser und der Kaiserin nach wie vor im Herzen der großen Mehrheit des deutschen Volkes wurzelt. — Die Hauptfeier spielte sich naturgemäß in Berlin ab, wo im königlichen Schlosse an der Spree am Dienstag nachmittag der feierliche Kirchgang des kaiserlichen Zubelpaares und des jungen Brautpaares Eitel Friedrich und Sophie Charlotte stattfand.

Der Festtag war durch die Kirchenglocken eingeläutet worden. Gegen mittag nahm das Kaiserpaar die Glückwünsche der Familie und der fürstlichen Gäste zur silbernen Hochzeit entgegen. Prinz Eitel Friedrich und seine Braut empfingen die Präsidien des Reichstags und des preussischen Landtags. Grau in grau zeigte sich der Himmel, der zudem seine Schleusen öffnete, aber „Unter den Linden“ wurde es mit jeder Stunde lebendiger. Überall, vor allem in der Nähe des Schlosses, dichte Scharen, welche die Anfahrt der fürstlichen Hochzeitsgäste, der Minister, der Vertreter fremder Staaten, der Generalität und Admiralität beobachteten. 4 1/2 Uhr schlug es vom Turme der Schloßkirche, da wurde im Kurfürstenzimmer die standesamtliche Trauung des Prinzen Eitel Friedrich und der Herzogin Sophie Charlotte durch den Hausminister v. Wedel vollzogen. Das Kaiserpaar, die Geschwister des Bräutigams und die Eltern der Braut wohnten dem Akte bei. Hierauf ordnete sich der Zug zu dem Gange nach der Schloßkirche. Unter großem Vorantritt schritten die Majestäten, das Brautpaar und die Fürstlichkeiten einher, der Kaiser und die Kaiserin im Silbergeschmuck, Prinz Eitel in der Uniform des 1. Garderegiments und die Braut im prachtvollen weißen Kleide mit langherabwallendem Schleier und kostbarer, von Pagen getragener Schleppe. Auf dem Haupte trug sie die Prinzessinnenkrone, mit der sie von der Schwiegermutter geschmückt worden war, und den Myrtenkranz, in ren Händen den mit Juwelen besetzten Prinzessinnenfächer und das aus weißen Nelken mit blühenden Myrten bestehende Brautbüttel. Das Gotteshaus zeigte im Innern grünen und silbernen Schmuck im Verein mit herrlichen Blumengewinden. Unter Orgelklang und Gesang des Domchors vollzog sich der Einzug des Hofes, bei dessen Erscheinen sich die anderen geladenen Gäste erhoben hatten. Dann hielt Oberhofprediger Dr. h. c. h. die Traureden. Er gedachte der doppelten Bedeutung des Tages und flehte den Segen des

Ein Spiel des Zufalls.

Erzählung von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Geben Sie sich dieser Hoffnung nicht hin, denn ich hatte Ihre Hoffnung nicht für wahrscheinlich“, unterbrach der Beamte sie ernst. „So rasch wird dieses dunkle Rätsel nicht gelöst werden. Wenn ich auch drüben feststellte, daß Sonnenberg jene Mißtreß Brighton gekannt hat, so ist damit das hier verübte Verbrechen noch nicht bewiesen und es läßt sich nicht voraussagen, ob wir diesen Beweis überhaupt finden werden! Triumphieren Sie nicht zu früh, auch dann nicht, wenn Sie vielleicht eine vielverheißende Depesche von mir empfangen haben, ich bin jetzt schon überzeugt, daß nach meiner Rückkehr noch viele und schwere Arbeit hier auf mich warten wird.“

„Kann ich Ihnen dieselbe erleichtern?“ fragte Dora. „Vielleicht. Erkundigen Sie sich in der Zwischenzeit etwas genauer nach dem Vorleben und den Familienverhältnissen Ihrer Gesellschafterin; aber lassen Sie beileibe nicht Verdacht oder Mißtrauen durchblicken; alle unsere Bemühungen könnten dadurch zu nichte gemacht werden. Zeigen Sie sich scheinbar sorglos und unbefangen, List kann man nur mit List bekämpfen. Wenn alles gut geht, denke ich im Laufe der nächsten Woche zurückzukehren und ich hoffe, daß wir alsdann ein festes Fundament gefunden, auf dem wir weiterbauen können.“

Der Advokat nickte befriedigt. Dora holte eine Börse aus der Tasche, aus der sie einige Banknoten nahm, die sie dem alten Herrn überreichte.

„Wird das für die Reisekosten anreichen?“ fragte sie.

„Ich glaube nicht, daß ich die ganze Summe gebrauchen werde“, erwiderte er. „Und nun muß ich bitten, mich entfernen zu dürfen, ich habe noch einige nötige Vorbereitungen zu treffen; also Voricht und Verschwiegenheit — leben Sie wohl!“

Ehe Dora Zeit fand noch eine Frage an ihn zu richten, hatte er das Kabinett schon verlassen.

„Wir müssen nun den Erfolg seiner Mission in Geduld abwarten“, sagte der Doktor, während Dora sich ebenfalls zum Aufbruch rüstete. „Wenn dieses Rätsel überhaupt gelöst werden kann, so wird dieser Mann es fertig bringen.“

„Hätten wir nur seine Hilfe früher in Anspruch genommen!“ klagte Dora.

„Es ist noch nicht zu spät“, beruhigte er sie. „Ich gestehe Ihnen offen, daß ich ihn nicht gerne damit beauftrage. Ich liebe diese krummen Wege nicht. Wenn Sonnenberg entdeckt, daß wir mit diesem Manne in Verbindung stehen, dann wird er ohne Verzug die Stadt verlassen, vorausgesetzt daß wirklich die Schuld auf ihm ruht.“

„Glauben Sie an diese Schuld noch immer nicht?“

„Nein, ich glaube, daß auch wir hier eine falsche Fährte verfolgen, die uns nur weiter von unserem Ziele entfernt.“

„Nun, dann müssen Sie an die Schuld Gustavs glauben“, sagte Dora unwillig, und ein zornsprühender Blick traf ihn aus ihren blauen Augen; „eine andere Wahl bleibt Ihnen nicht. Wenn Sonnenberg den Kassenraub nicht begangen hat, dann —“

„Dann kann immerhin noch ein Dritter der Täter gewesen sein“, fiel der Rechtsanwalt ihr in die Rede, indem er die Brille dicht vor die Augen schob. „Ich habe über

die Person dieses Dritten meine besondere Gedanken die ich noch nicht aussprechen darf.“

Dora blickte ihn eine Weile forschend an, aber da sie in seinen Zügen keine Neigung entdeckte, ihr weitere Enthüllungen zu machen, bot sie ihm mit einem ungläubigen Kopfnicken die Hand zum Abschied.

„Ich habe keine Ahnung, wo Sie diesen Dritten suchen könnten“, sagte sie, „Sie wollen mir nichts weiter verraten?“

„Dringen Sie nicht in mich, ich möchte einstweilen dieses Geheimnis bewahren, weil ich voraus weiß, daß meine Vermutungen jetzt noch keinen Glauben finden werden.“

„Und wenn Gustav verurteilt ist —“

„So ist damit nicht gesagt, daß alles verloren ist, sein Urteil kann wieder aufgehoben werden, und verlassen Sie sich darauf, daß mich die Beurteilung Dornbergs nicht entmutigen wird.“

„Aber ihn selbst wird sie niederschmettern und zur Verzweiflung bringen“, sagte sie mit einem schweren Seufzer.

„Auch diese Besorgnis ist unbegründet. Ich werde sofort mit ihm reden und ihn von meinen weiteren Absichten in Kenntnis setzen, und ich bin überzeugt, daß Mut und Hoffnung dann wieder in seine verzagende Seele einziehen. Ich sage Ihnen noch einmal, ich fürchte, wir haben uns zu fest an den Verdacht geklammert, daß Sonnenberg die Tat begangen haben wüßte, mir ist das erst in den letzten Tagen klar geworden.“

„Aber der alte, in seinem Amt ergraute Kriminalbeamte teilt diesen Verdacht ja auch!“

„Entschuldigen Sie, über den Kassenraub haben wir mit ihm noch nicht geredet, und der plötzliche Tod, der

Unmächigen auf das kaiserliche Jubelpaar, das Gott bis hierher so gnädig geführt, und auf das junge Paar herab. „Aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen“, dies war das Leitmotiv des greisen Geistlichen. Diese Ergriffenheit malte sich in den Zügen der Majestäten und ihrer Kinder wie der Gäste. Neue Jubelhörner, neues Orgelspiel und unter diesen brausenden Klängen verließ der Hof die Schloßkirche. Draußen, im Lustgarten, donnerten die Kanonen, ihr eherner Gruß teilte der Stadt die vollzogene Trauung mit. Um 6 Uhr fand im Weißen Saale große Defilierfour statt. Ihr folgte das Hochzeitsmahl, bei dem der Kaiser den Trinkspruch auf die Neuvermählten hielt, herzliche Worte findend. Das Fest schloß mit dem Fackeltanz in altgewohnter Weise. In der zehnten Abendstunde fuhr das junge Paar nach dem Stettiner Bahnhof, um nach herzlicher Verabschiedung die Fahrt nach dem märkischen Jagdschloß Hubertusstock anzutreten, wo die Flitterwochen verlebt werden. Die Stadt war in hervorragender Weise beleuchtet. Neben dem bescheidenen Kerzenlicht, das ganze Häuserreihen erhellt, Gaslicht und Glühlichter in allen Farben. Es war in dieser Beziehung mehr als sonst üblich gesehen; mit den großen Kaufhäusern wetteiferten die staatlichen und städtischen Gebäude, die Banken und viele Privathäuser. Der Himmel schien stellenweise wie in Blut getaucht. Eine ungeheure Menschenmenge bewunderte das prächtige Schauspiel und drängte nach dem Schloße, um den Majestäten zu huldigen.

Die Gesamtsumme der Stiftungen, die anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars gemacht wurden, beläuft sich, wie jetzt gemeldet wird, auf 9 Millionen Mark.

Dem gegenüber hat eine Tatsache schmerzliches Bedauern und allgemeine Enttäuschung bereitet: Das Ausbleiben der für diesen Tag bestimmt erwarteten Annen in Preußen. Das schönste und edelste Vorrecht der Krone, Gnade zu üben, ist leider bei diesem so passenden Anlaß nicht getätigt worden.

Der deutsche Reichstag nahm sich am Mittwoch der Veteranen an. Auf der Tagesordnung stand der konservative Antrag, Beihilfen künftig unter allen Umständen zu gewähren, wenn der Veteran von 1870/71 ein Einkommen von weniger als 600 Mk. jährlich hat und seine Erwerbsfähigkeit auf weniger als $\frac{1}{3}$ herabgesetzt ist oder wenn er das 60. Lebensjahr vollendet hat. Abg. Nitzler (kons.) begründete den Antrag, indem er betonte, das für die Veteranen immer Geld da sein müsse. Schatzsekretär v. Stengel betonte das Wohlwollen der verbündeten Regierungen für die Veteranen, das sie auch durch die Einbringung des fünften Nachtragsetats bewiesen hätten. Der Antrag aber nehme eine schablonenmäßige Regelung vor und sei bedenklich, denn er würde bis zu 50 Millionen Mark mehr erfordern. Bei der Finanzanlage könne er, der Staatssekretär, ihn deshalb den verbündeten Regierungen nicht zur Annahme empfehlen. Abg. Tschert (Ztr.) hielt bereits die neuen Ausführungsbestimmungen des Bundesrats über die Gewährung von Veteranenbeihilfen für ausreichend. Abg. Voß (Soz.) meinte das für die Veteranen weniger geheße, als für die Offiziere, und empfahl, zwei Linienfahrzeuge weniger zu bauen, dann habe man gleich 50 Millionen Mark. Abg. Graf Oriola (natlib.) bezeugte es als falsch, in dieser Sache den Klassenstandpunkt einzunehmen; er war für den Antrag, dessen Mängel in der Kommission beseitigt werden könnten. Abg. Arendt (frkons.) schloß sich ihm an. Der Schatzsekretär habe zu hohe Zahlen herausgerechnet. Auch die Antisemiten, Polen, Dänen und Freisinnigen waren im allgemeinen für den Antrag, der sodann der Kommission überwiegen wurde.

Im preußischen Abgeordnetenhaus war der Mittwoch der Tag der Lehrer. Die Abgg. Zieschee (Ztr.) und Ernst (fr. Berg.) traten bei der Weiterberatung des Kultusetats für die Besserstellung der länd-

lichen Volksschullehrer ein, um die Landflucht zu beseitigen. Abg. Ernst empfahl auch einen Antrag des Abg. v. Zedlitz (frkons.) auf Pensionsfähigkeit der Dienstalterszulagen der Seminarlehrer und auf Erhöhung dieser Zulagen für Volksschullehrer. Abg. v. Heydebrand (kons.) machte finanzielle Bedenken geltend. Abg. Kopsch (fr. Volksp.) trat ihm entgegen, verteidigte die Lehrertage und bat die Regierung um Prüfung und Erfüllung der Wünsche der Lehrer, die sich des Vertrauens würdig erweisen würden. Abg. D. Hackenberg (natlib.) ist gleichfalls für Besserstellung der Lehrer und meint, daß zuviel beabsichtigt werde. Das höhere Mädchenschulwesen müsse reformiert werden. Unsere Zeit erfordere brave Mitarbeiterinnen, keine Salonpuppen. Minister Dr. Studt: Der Lehrermangel wird durch die Vermehrung der Zahl der Lehrerbildungsanstalten wesentlich behoben. Der Antrag Zedlitz ist unannehmbar, erstens, weil schon in diesem Etat höhere Mittel verlangt werden, und zweitens, weil nach der Verabschiedung des Volksschulunterhaltungsgegesetzes eine Nachprüfung des Lehrerbefoldungsgegesetzes stattfinden soll. Zuviel beabsichtigt wird nicht. Wenn ich mir das Vertrauen der Lehrer nicht gewinnen konnte, so ist das nicht meine Schuld, sondern Schuld der Presse, die eine aufregende Sprache führt. Ich habe stets das Gute getan. Nach einer Polendeckung zieht Abg. v. Zedlitz seinen Antrag zurück, worauf die Beratung auf Freitag vertagt wird.

Oesterreich-Ungarn.

In Ungarn begnügen sich die oppositionellen Magyaren mit papierenen Protesten gegen die Aufhebung der Verfassung. Wer zur Revolution auffordert, wird von der Regierung energisch angefaßt.

Rußland.

Die Wahlen zur russischen Reichsduma, welche am 10. Mai in Petersburg eröffnet werden, können nicht an einem Tage stattfinden, sondern werden, etwa nach englischem Muster, auf einen längeren Zeitraum ausgedehnt. Schuld an dieser Anordnung sind die Unruhen, die es unmöglich gemacht haben, die Wahlvorbereitungen überall gleichmäßig zu fördern. Auf diese Formalitätsfrage kommt es schließlich aber weniger an, die Hauptsache ist, daß die Reichsduma möglichst vollständig am 10. Mai zusammentritt, die erforderlichen Rechte erhält und ihre Pflichten erfüllt. — Aus Finnland hört man neuerdings weniger als aus den Ostseeprovinzen, dem Kaukasus, Wladivostok usw. Wenn es sich aber bewahrheitet, daß in Helsinki die Filiale der russischen Reichsbank von 17 aus den Ostseeprovinzen herübergekommenen Revolutionären überfallen, daß 75 000 Rubel geraubt und ein Wachmeister getötet, ein anderer verwundet wurden, so kann man sich einen Begriff von den Zuständen machen, die zurzeit noch in Finnland herrschen.

Vermischte Nachrichten.

— Weidenau, 28. Febr. Durch das Eindringen eines Stahlpflügers in den Augapfel des linken Auges wurde der Schlosserlehrling Jakob F. von hier erheblich verletzt, so daß seine Überführung in die Universitätsklinik zu Marburg erfolgen mußte. Der Verletzte drückte mit einer Kochstange Fächer in ein Winkelfeisen, wobei von dem Kochstempel ein Splitter abbrach und in den Augapfel flog.

— Nach der soeben vollendeten genauen Feststellung des Ergebnisses der Volkszählung am 1. Dezember 1905 hatte Berlin mit seinen 29 Vororten 2 993 470 Einwohner, das ist ein Mehr von 449 043 gegen das Jahr 1900. Es wird also nur ganz kurze Zeit dauern, bis die dritte Million überschritten ist.

— Frankfurt a. M., 28. Febr. Die Stadt beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Projekt einer Meilen-Veranlagungs-, Fest- und Ausstellungshalle, die die größte ihrer Art auf dem ganzen Kontinent werden soll. Zu gleicher Zeit auf Anregung der städtischen Behörden eine Gewerbehalle gebaut werden; die Festhalle kommt an den Güterbahnhof in die westliche Außenstadt, die Gewerbehalle in das Zentrum, vielleicht auf den Platz der alten, und schönen Lederhalle.

„Und wenn dies der Fall wäre, gnädige Frau?“

„So dürfen Sie sich meiner aufrichtigsten Teilnahme versichert halten. Und sollte mein Verstand Ihnen wünschenswert scheinen, so bitte ich Sie, über mich zu verfügen.“

„Sie haben auch mit ihr schon darüber geredet?“ fragte er ausblickend, und bange Erwartung klang aus dem Tone seiner Stimme.

„Nein, und ich rate auch Ihnen davon ab, so lange dieser schwere Druck auf ihr ruht, der sie für jedes Gefühl der Freude und des Glüdes unempfänglich macht.“

„Sie haben Recht“, nickte er, die Hand annehmend, die sie ihm noch einmal zum Abschied bot; „ich bitte Sie, bewahren Sie dieses Geheimnis, bis der Augenblick der Befreiung von jenem Druck gekommen ist, den herbeizuführen ich mit allen Kräften mich bestrebe.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen, und sie nickte ihm noch einmal lächelnd zu, dann schloß er leise die Tür hinter ihr.

„Geduld“, murmelte er, während er mechanisch die Akten auf seinem Schreibtische ordnete, „ich werde jetzt die andere Fährte verfolgen, von der ich mir mehr verspreche als von dieser Reise nach London.“

Einige Minuten später verließ er auch das Haus, um sich in den Gasthof zu begeben, in dem er zu Mittag speiste.

7. Kapitel.

Der Tag, an dem die Anklage gegen Gustav Dornberg vor dem Schwurgericht verhandelt werden sollte, war gekommen.

Nicht mit der ruhigen Zuversicht des Schuldlosen sah Gustav auf der Anklagebank, er wußte nur zu gut, daß alle Beweise gegen ihn zeugten und daß die Wucht dieser furchtbaren Anklage ihn erdrücken mußte.

Er wußte, daß der heutige Tag über seine Ehre und sein Lebensglück entscheiden und beide vernichten sollte, und es empörte ihn, daß er, auf dem noch keine Schuld ruhte, in diesem Kampfe mit dem ungerechten Schicksal unterliegen mußte.

— Frau Krupp in Essen a. d. Ruhr, die Witwe des „Kanonienkönigs“, hat aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars eine mit einem Kapital von 1 Million Mark ausgestattete Stiftung zur Erweiterung des Auguste-Victoria-Erholungshauses bei Essen und zur Errichtung eines Erholungsheims für Frauen und Kinder geschaffen. Die Zinsen von weiteren 300 000 Mark sollen zur Bezahlung von Pflegekosten dienen.

— Köln, 1. März. Im Verlaufe der beiden letzten diesjährigen Karnevals tage sind derart viele Rohheiten, Mißhandlungen und Diebstähle vorgekommen wie nie zuvor. Eine große Menge durch Messertische und Schußwunden verletzter Personen mußte den Hospitälern zugeführt werden. Durch die gewaltige räumliche Ausdehnung der rheinischen Metropole sowie den enormen Bevölkerungszuwachs hat das Maskentreiben so sehr gelitten, daß die Preise bereits eine Beschränkung des Karnevals fordert.

— Mainz, 25. Febr. In den letzten Tagen ist es vorgekommen, daß Geschoße von den in den Festungsgräben stattfindenden Schießübungen sich in die Promenadenwege verirrt und das Leben der Spaziergänger in Gefahr brachten. Die Militärbehörde hat dieserhalb eine strenge Untersuchung eingeleitet.

— Nordheim, 27. Febr. Einen eigenartigen Unfall erlitt gestern vormittag der Knecht einer benachbarten Oekonomie in Hermannrode. Beim Einspannen der Pferde biß ihm das eine Pferd die Nase aus dem Gesicht. Der Unglückliche mußte nach der Göttinger Klinik geschafft werden.

— Der zurzeit im Bau begriffene Rangierbahnhof von Straßburg i. E., der sich 7 Kilometer weit bis Mundelsheim erstreckt, wird der größte Rangierbahnhof Deutschlands werden. Die Kosten der Ausführung sind auf 60 Millionen Mark veranschlagt.

— Der Münchener Turmletterer Adelmayer, der am Montagabend den etwa 80 m hohen Turm der Petrikirche in Berlin bestiegen hat, um anlässlich der silbernen Hochzeitsjubiläums des Kaiserpaars zwei mächtige Fahnen dort aufzubringen, hatte erst den Turm der Georgskirche bestiegen, um auf deren schlanken Spitze eine der beiden mitgebrachten Fahnen zu befestigen. Er stieg in das Innere des Turmes bis über den Glockenstuhl und dann durch eines der dort angebrachten Fenster nach außen, um am Blitzableiterdraht emporzuklimmen. Doch bald mußte er sein Wagnis aufgeben, da der Draht — auslieferte, denn er war bei Beginn des metallenen Turmbefluges mit diesem verflochten. Eine andere Möglichkeit, die Spitze zu erlangen, gab es für ihn nicht. Infolgedessen mußte er hier sein Vorhaben aufgeben. Er wandte sich kurz entschlossen zu dem ihm geeignet erscheinenden Turm der Petrikirche. Nach war Adelmayer am Tage dieser Kirche, und von hier aus ging er im Turminnen in die Höhe, bis er ein passendes Fenster fand, von dem aus er den schwierigsten Teil seiner Aufgabe, den Aufstieg an der Außenwand des Turmes, lösen konnte. Die Höhe des auf diese Weise noch zu erklimmenden Turnteiles war etwa 35 bis 40 Meter. Verhältnismäßig schnell kam Adelmayer mit Kletterzug unter dem Gelände der Kirchenglocken in die Höhe, da verließ ihn auch hier das Glück, das heißt in diesem Falle der Blitzableiterdraht, und abermals war das ganze Unternehmen in Frage gestellt. Reizniert überlegte Adelmayer, ob er sein ganzes Vorhaben aufgeben und seine beiden Fahnen wieder nach München zurückbringen sollte. Ein paar prüfende Blicke auf das Mauerwerk und die Vorsprünge, dann frisch auf — ohne Draht! Mit Aufzug, Einsteigern, Umklammern der Vorsprünge und allen möglichen turnerischen Künsten, oftmals vollständig frei in der Luft hängend, lediglich auf die Muskelkraft seiner Finger angewiesen, erreichte er endlich die Turmspitze. Dort nahm er nun, bequem auf einem der großen Vorsprünge sitzend, die Fahnen, die er während des Steigens gerollt um den Körper trug, ab und befestigte sie nun mit Seilen und Riemen derart, daß sie in zwei „Jahr“ a no drob'n hänga.“ Dann kurze Rast — ein Blick auf das fernhaft beleuchtete Berlin — und zurück ging es auf dem gleichen Wege.

— Der höchste Wolkenträger. Das durch seine hohen Gebäude bereits hinlänglich bekannte Newyork wird demnächst ein Bauwerk aufzuweisen haben, das einzig in seiner Art sein dürfte. In dem Lower Broadway wird ein Gebäude errichtet, das Geschäfte für Brokers und Finanziers erhalten soll. Das Gebäude wird 40 Stockwerke über und drei Stockwerke unter der Oberfläche haben.

Seine Erregung und seine Erbitterung bekundeten sich schon in den Antworten, die er dem Gerichtspräsidenten gab, sie hinterließen bei denen, die über ihn richten sollten, einen schlimmen Eindruck, sie dienten auch später dem Staatsanwalt als Beweismaterial für die Behauptung, daß die Schuldfrage unter allen Umständen bejaht werden müsse.

Der Anklageakt stütze sich freilich nur auf Indizienbeweise, aber er war meisterhaft entworfen; sah man davon ab, daß das gestohlene Geld nicht wieder aufgefunden war, so fehlte kein Glied in der Beweiskette. Und für das spurlose Verschwinden des Geldes hatte die Anklage auch eine Erklärung gefunden, die sie als zweifellos richtig bezeichnete. Der Angeklagte hatte entweder das Geld an einem sicheren Ort versteckt, um es nach Verbüßung seiner Strafe sich wieder anzueignen, oder er hatte es aus Rachsucht gegen die Familie seiner Braut vernichtet.

Mit hocherhobenem Haupt und zornflammendem Blick wies Gustav diese Anklage zurück. Zu tiefer Entrüstung darüber, daß er an diesem Ort seine Beziehungen zu Dora öffentlich schildern mußte, berichete er mit bebender Stimme die Gründe seines späten Besuchs im Reichertshaus und seiner bald darauf erfolgten Abreise. Er bezeichnete es als eine Torheit, daß man hierin Beweise seiner Schuld finden wollte, zumal er nichts getan habe, um seine Flucht zu verheimlichen oder die Verfolger auf eine falsche Fährte zu leiten.

Die Behauptung der Anklage, daß er das gestohlene Geld versteckt oder gar vernichtet habe, verleite ihn zu höhnischen Bemerkungen, die ihm eine ernste Rüge seitens des Präsidenten zuzogen, und am Schluß seiner Erklärungen erging er sich in bitteren Vorwürfen gegen die Familie seiner Braut, deren Intriguen allein zu dieser ungerechten Anklage geführt haben sollten.

(Fortf. folgt.)

Aus Laasphe und Umgegend.

*** Laasphe, 2. März.** Im Zenitmonat. Wieder sind wir auf unserm Wege zur besseren Zeit einen guten Schritt vorwärts gekommen, die 28 Tage des Februars sind wie im Fluge dahin geeilt und wir stehen im März, dem letzten der Wintermonate, in dessen Verlauf uns der astronomische Anfang des Frühlings nahe bevorsteht. Dem Kriegsgott Mars geweiht, führt der März auch den Namen Adermonat und Lenzinmonat, da an ihm die Tage längen und unsere Vorfahren im März den Sieg des Frühlingsgottes Donar über die Froste- und Eisziesen feierten. Der Kampf des Lenzes mit dem Winter beginnt, Sturm und Regen, Sonnenschein und Kälte wechseln miteinander ab, bis in diesem Ringen der Elemente die rauhen Nord- und Ostwinde vom lauen West bezwungen und der junge Lenz als Sieger seinen Einzug hält. Der Trübel des Faschings ist vorbei, die Winterzeit mit Vällen, Gesellschaften und Konzerten naht ihrem Ende, wir gehen auf Opfern zu und in den Familien ist der Sinn gerichtet auf den Ernst des Lebens, auf die Konfirmation der Kinder, die Wahl des Berufs und auf alle die verschiedenartigen Vorbereitungen, die in den Wochen vor dem Auferstehungsfeste Jung und Alt in Anspruch nehmen. Auch der Landmann rüstet sich zum neuen Schaffen, seine Winterruhe hat ihr Ende erreicht und nun gilt es, von neuem den Pflug in die Hand zu nehmen, den Acker zu bearbeiten und auf Hoffnung zu säen, um wiederum ernten zu können. Dasselbe gilt für den Gärtner und für jeden Gartenfreund, während das Herz des Waidmannes bei dem Gedanken höher schlägt, nun bald auf die Schnepfenjagd gehen und dabei eines der interessantesten Jagdvergnügen genießen zu können.

*** Laasphe, 2. März.** Die Feier der Silberhochzeit unseres Kaiserpaars wurde in unserem Städtchen außerordentlich in den Schulen und der Königl. Präparandenanstalt durch einen offiziellen Kommerz im Kurhause am Mittwochabend festlich begangen. Leider war die Beteiligung nur eine mäßige, (zirka 50 Personen), was wohl zum Teil auf die vielen Veranstaltungen der letzten Zeit, als auch die Verlegung des Kommerzes auf Mittwoch zurückzuführen sein dürfte. Nach herzlichem Begrüßungswort seitens des Herrn Bürgermeisters nahm bald darauf Herr Rektor van den Boich das Wort, der es verstand, in einer nach Form wie Inhalt gleich ausgezeichneten Rede ein Charakterbild des erlauchten Paares zu zeichnen und gleichzeitig den aufmerksam lauschenden Zuhörern die Bedeutung des Festtages so recht vor Augen zu führen. Mit einem freudig aufgenommenen Hoch auf das hohe Paar schloß Rektor seine eindrucksvollen Worte. Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten wie üblich schon zu Gehör gebrachte Musikstücke unserer strebsamen Stadtkapelle mit gemeinschaftlichen Gesängen bei anregender Unterhaltung mit einander ab und hielt solches die Teilnehmer noch manches Stündchen in fröhlichster Stimmung vereinigt.

*** Laasphe, 2. März.** Auf den an anderer Stelle dieses Blattes angekündigten Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. phil. Franz-Frankfurt a. M. sei hier noch besonders aufmerksam gemacht. Die Bürgerchaft unserer Stadt beweist hoffentlich durch recht zahlreichen Erscheinen, daß sie für die vom Vortrags-Verein vertretene nationale Sache Interesse hat. Bemerkenswert sei, daß auch Schülerarten zum Preise von 20 Pf. ausgegeben werden. — Anmeldungen von neuen Mitgliedern nimmt der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe stets gern entgegen.

*** Laasphe, 2. März.** Der zum Nachfolger des Herrn Geismeyer an die hiesige ev. Stadtschule berufene Lehrer, Herr Reinecke aus Dohlar, wurde heute durch den Herrn Kreis-Schulinspektor Philipp in Gegenwart des Schulvorstandes und des Lehrerkollegiums in seinen Dienst eingeführt.

*** Laasphe, 2. März.** Im Monat Februar wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischschau: 80 Stück Großvieh, 89 Kälber, 66 Schweine und 10 Ziegen. Summa 195 Stück.

□ Banse, 27. Febr. Die Silberhochzeit unseres hohen Kaiserpaars wurde durch die kirchlichen Vereine: Jungfrauenverein, Kirchen- und Posaunenchor in erhebender Weise gefeiert. Die Feier bestand aus Vorträgen der genannten Vereine, aus Gesängen der Gemeinde und aus einer an und zu Herzen gehenden Festrede des Vorsitzenden der Vereine, Herrn Pfarrers Prietisch. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle all der schönen Vorträge einzeln zu gedenken, es seien nur im Besonderen der Darstellungen des Jungfrauenvereins „Biblische Frauen“ und „Die Silberhochzeit“ gedacht, sowie im Allgemeinen der gut vorgetragenen Reden des Posaunen- und Kirchenchors. Die Leistungen des Posaunenchores unter Leitung des Herrn Pfarrers sind für die kurze Zeit des Bestehens wahrhaftig großartig, ebenso erfreut sich der Kirchenchor unter seinem tüchtigen Dirigenten Herrn Lehrer Frank allgemeiner Anerkennung. Der größte Beifall wurde jedoch seitens des zahlreich erschienenen Publikums den vortragenden Mädchen des Jungfrauenvereins gezollt und ist es beunruhigend, wie die Vorsitzende Frau Pfarrers Prietisch die Einübung der Stücke zumeist bringt. Was die Festrede des Herrn Pfarrers Prietisch anlangt, so entwarf er, anhebend mit den großen Ahnen unseres allverehrten Kaisers, ein Bild der Herrguts- und der landesväterlichen Gesinnung unserer Monarchen, daß manchem der Zuhörer bei den Namen eines Wilhelm I. und Friedrich III. die Thränen in die Augen traten. Wegen des beschränkten Raumes fanden die Vorträge an drei Abenden statt, um der ganzen Gemeinde einschließlich der Kinder Gelegenheit zu geben, die Silberhochzeit feiern zu können. Für die Darbietung solcher Feiern sei vornehmlich unserem Herrn Pfarrer nebst Frau Gemahlin warmer Dank gezollt; möge sich das kirchliche Vereinsleben immer jegensreicher gestalten.

*** Feudingen, 2. März.** Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche ein Konzert statt. Dasselbe wurde ausgeführt vom Posaunenchor, Gesangsverein, von den Schülern und den Lehrern des Kirchspiels. Die mitwirkenden auswärtigen Kräfte waren Frau Pastor Hubbert, Eiserfeld, und Herr Präparandenlehrer Asbed, Hilsenbach. Das Konzert darf als ein in allen Teilen gelungenes bezeichnet werden. Herr Asbed hat sich wieder einmal als Meister der Orgel gezeigt. Frau Pastor Hubbert wußte besonders durch den Vortrag der beiden letzten Lieder die Zuhörer in Stimmungen zu versetzen. Posaunenchor und Gesangsverein haben durch ihre gelungenen Vorträge bewiesen, was Treue und Fleiß vermag. Auch die Kinderchöre und der Vortrag des gemischten Chores haben ihre Wirkungen nicht verfehlt. Herr Pastor Staudenbach führte in seiner Ansprache aus, welchen Einfluß das Lied in Freud und Leid auf den Menschen ausübt. Es waren etwa 800 Personen anwesend. Der Ertrag fällt zu gleichen Teilen dem Jünglingsverein und der hiesigen Volksbibliothek zu.

*** Grudtebrück, 2. März.** Die Leiche des in Marburg verstorbenen verunglückten Landwirts Herling wurde behufs Feststellung der Todesursache von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Infolgedessen konnte die auf Mittwoch nachmittag festgesetzte Beerdigung nicht stattfinden, so daß die zahlreich anwesenden Leidtragenden wieder unbedrängter Dinge nach Hause gehen mußten.

*** Grudtebrück, 1. März.** Nachdem der alte Schnee durch das seit einigen Tagen vorherrschende Regenwetter beinahe verschwunden war, trat gestern Abend ein Witterungssturm ein, der uns über Nacht eine Menge neuen Schnee brachte. Heute früh lag derselbe stellenweise fußhoch. Doch wird seines Bleibens hoffentlich nicht von Dauer sein.

Gingelant.

(Unter dieser Rubrik finden uns zugehende Artikel Aufnahme, die in sachlicher Weise öffentliche Angelegenheiten betreffen. Die Verantwortung gegenüber dem Publikum übernimmt dabei der betr. Eingelander.)

Der Eingelander in voriger Nummer d. Bl. führt das Bedürfnis, das Eingelant in Nr. 15 zu ergänzen, geht dabei aber um die Hauptsache, das Anwachsen der Sozialdemokratie, und die Wirkung des Quatich auf den menschlichen Körper herum, wie die Käse um den heißen Brei. Sein Schreckgespenst, welches er da an die Wand malt, verfehlt bei selbstdenkenden Menschen seinen Zweck vollständig. Bei einer Bevölkerungsziffer von annähernd 60 Millionen Menschen kommen solche Silber faun in Betracht. Aber Klappern gehört zum Handwerk! Es hat schon Verbrecher gegeben zu Adams Zeiten und Alkoholiker, als Christus noch auf Erden gewandelt hat. Also zu einer Zeit, als uns die Menschheit vorbildlich hätte sein sollen. Mit dem Eingelant in Nr. 15 sollte nur den maßlosen Agitationen gegen den Alkohol und den ebenso ungerechtfertigten Angriffen auf diejenigen, die sich dieser Agitation nicht anschließen können, entgegengetreten werden. Die Alkoholgegner beschränken sich zumeist nicht darauf, daß sie dem übermäßigen Alkoholgenuß entgegengetreten, sondern jeglichem Alkoholgenuß, in welcher Form er auch genossen wird. Zu diesen scheint mein Gegner auch zu gehören. Er hat nur sein Licht leuchten lassen wollen, wozu ihm mein Eingelant eigentlich gar keine Veranlassung gegeben hat. Persönliche Erfahrungen scheint er in dieser Hinsicht nicht, oder doch nur sehr wenig zu besitzen, weil er sich auf statistische Zahlen zu stützen versucht, die manchmal sehr ansehnlich sind. In meinem Eingelant ist nur von einem Alkoholgenuß im richtigen Maß und zu rechter Zeit die Rede und wenn ein kleiner Schwips dabei vorkommt, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß man deshalb betrunken oder überhaupt ein Alkoholiker sein muß. Ich habe die Wirkung im Feldzuge 1870/71 am eigenen Körper erlebt und dabei ist mir stets der Alkohol besser bekommen als der Quatich. Aber ich brauche mich nicht auf meine persönlichen Empfindungen zu berufen, sondern ich berufe mich auf das Zeugnis vieler tausender meiner Kameraden und auf das hervorragende ärztliche Autoritäten, welche teilweise bezeugen, daß der vernünftige Alkoholgenuß nicht nur durchaus berechtigt, sondern oft sogar hygienisch direkt notwendig ist. Diese Notwendigkeit kommt im Kriege häufig vor, ohne daß es deshalb dem Einzelnen an persönlichem Mut zu fehlen braucht. Daß die Japaner auch ohne Alkohol mutig gekämpft haben, versteht sich von selbst, das tun die Deutschen ja auch. Damit ist aber nicht bewiesen, daß sie deshalb gesiegt haben. Jedenfalls haben sie ein anderes Mittel gehabt, den Furor Japonicus zu wecken. Uebrigens ist auch ein Vergleich zwischen Asiaten und Deutschen doch sehr hinfällig. Der Anspruch des alten Dessauer ist, bei aller Hochachtung vor seinen Taten, höchst unpassend und noch unpassender ist es, wenn man heute noch Kapital daraus zu schlagen versucht. Derselbe kann genügend widerlegt werden. Jedoch verzichte ich darauf. Wie der Eingelander sich auf die Japaner bezüglich des Alkoholgenußes bezieht, so beziehe ich mich gegenüber diesem Anspruch auch auf die Japaner. Trotzdem diese Heiden sind, sind sie tüchtige Krieger, und die Russen waren trotz dem Heiligenbild in der Tasche nicht besser! Dann führt der Eingelander noch den Grafen Häfeler an und leistet sich den billigen Witz, daß nach meinen Ausführungen dessen Stern erbleichen würde. In dem Falle hat er Recht, wenn er denselben für einen tüchtigen Soldaten hält. Er hat damit aber nicht bewiesen, daß die vielen anderen Generale, die nicht so enthaltsam sind, ihm an Tüchtigkeit nachstehen. Als der alte Blücher im Jahre 1815 in der Schlacht bei Wagram mit seinem tödlich verwundeten Pferde stürzte und dabei selbst schwere Verwundungen erlitt, von denen er sich bald wieder erholt, sandte er einen Feldjäger an Se. Majestät und

ließ ihm sagen: „es sei sehr heiß hergegangen, aber er, Blücher, hätte fast nachgetrunken.“ Dabei ließ er sich ein Glas Alkohol in Gestalt von Sekt reichen, also seinen Quatich, und leerte dieses auf das Wohl des Königs! Und Blücher entließ seine Krieger mit folgenden Worten: „Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preussischen Monarchie, ruht mit Sicherheit das Glück Eures Königs und seines Hauses. Nie wird Preußen untergehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen.“ Und er hat Recht behalten. Die Söhne und Enkel haben seine Prophezeiung erfüllt, trotz Alkohol! Der Dank unseres alten Kaisers Wilhelm an sein Kriegsheer wird ihm, dem Eingelander, wohl bekannt sein. Machen Sie es uns erst nach, mit Quatich! Und dann können auch Sie mitsprechen. Auf die Schlussbemerkung, wo sich der Eingelander hinter der Person unseres Kaisers verbirgt, gehe ich nicht ein, selbst wenn ich darüber anderer Meinung wäre. In diesen Tagen ist von Millionen Deutschen auf das Wohl unseres Kaiserpaars das Glas geleert worden. Wie viel Glas Quatich mögen wohl darunter gewesen sein? — Schluß!

Gruß an die Heimat.

Zur Erinnerung an Hesselbach und Umgegend.

Teure Heimat, trautes Dörflein,
An dem Spreit in lustiger Halbe,
Treu beschützt von stolzen Bergen
Leiz umrauscht vom Fichtennalde,
Schönstes Bild in schönstem Rahmen
Das mein Auge je geschaut,
Schlanke Fichten, laßt euch grüßen,
Stilles Dörflein lieb und traut.

Wo das Weltlicht ich erblickte,
Dir gehört mein ganzes Sinnen,
Dir gehört mein ganzes Dichten,
Dir gehört mein ganzes Minnen.
Mein Erinnerung und mein Sehnen,
Meines Jubels Wonnelaut,
Weiß ich dir in heiliger Treue
Stilles Dörflein, lieb und traut.

Wenn mich Lebensstürme rütteln,
Will im Geiste hin ich eilen,
Wissend, daß dein holder Zauber
Mich wird tröstend wieder heilen,
Sch's von Fern' am Bergesrande,
Schön und feuch wie eine Brant,
Und bin stolz, dein Fritz zu heißen,
Stilles Dörflein, lieb und traut.

Vor mir ich auch die Fluren
Und des Burgbergs Felsenjungen
Hör der Banse klare Fluten
Aus dem Homburg schon enttrinnen
Seh' den Bohnstein, das Geklippe
Sanft vom Himmel überblaut,
Und ich muß dich betend segnen,
Stilles Dörflein, lieb und traut.

Gott zum Gruß, Ihr meine Lieben,
Dort in der weiten Fern';
Von mir bringt der Mond die Grüße
Und der schöne Abendstern.
Sprechend meinen Wittensteiner
Heil'gen deutschen Mutterlaut,
Und ich muß dich glücklich preisen
Stilles Dörflein, lieb und traut.

Ja, war ich ein Sohn des Glüdes
Wär' mir Macht und Gold verlieh'n,
Groß und reich würd' ich dich machen
Und die Armut müßte flieh'n,
Kann dir aber sonst nichts weihen
Als des Sängers Herzenslaut,
Möge Gott dich reichlich segnen
Hesselbach, so lieb und traut!

Friedrich Weiß, Grinnell im Staate Iowa (Nordamerika.)

Briefkasten der Schriftleitung.

H. M. in B. Es ist alles richtig angekommen, jedoch war das erste Poem nicht ganz druckreif. Die neuerdings eingekommen Sachen sollen nach und nach verwertet werden. Freundl. Gruß.

Abonnet in W. Sie müssen den Vertrag innerhalb 14 Tagen nach Abschluß bei der Steuerbehörde stampeln lassen. Tun Sie das nicht, so können Sie mit einer Geldstrafe belegt werden die dem 50fachen Betrage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt, mindestens aber 20 Mk. beträgt.

— Gegen Rostkrankheit auf Getreidefeldern. Im vergangenen Herbst wurde vielfach über Rost auf den Winteraaten geklagt, und liegt die Befürchtung nahe, daß auch die Sommeraaten unter dieser Krankheit zu leiden haben werden. Da dürfte es von Wichtigkeit sein zu wissen, daß man durch starke Düngung mit Thomasmehl und eventuell auch mit Kalisalzen, dieser Krankheit vorbeugend entgegenzutreten kann. Durch diese Düngung werden nämlich nicht nur schwerere Körner erzeugt, sondern auch dickwandigere Zellen gebildet, die gegen das Eindringen äußerer Schädlinge, also auch des Rostes, widerstandsfähiger sind. Man unterlasse daher nicht, die Felder sobald wie möglich reichlich zu düngen.

Dankfagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen, ebenso auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Niederlaasphe, 2. März 1906.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Chr. Schuppener.

Bekanntmachung.

An Zahlung der am 10. Febr. cr. fällig gewordenen Steuern wird erinnert.

Laasphe, 2. März 1906.
Die Stadtkass.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein

Geschäft

in das Haus des Herrn Schreinermeisters Behand am hiesigen Bahnhof.

Grudtebrück, 1. März 1906.

H. Kraft,

Friseur und Zahntechniker.

Für den

Zeichenunterricht:

Baumgarts Weißzeichenblock Nr. 20, Farbkasten, Pinsel, sowie alle Zeichenutensilien sind stets zu den billigsten Preisen vorrätig.

Laasphe, A. Ungardt.

Messina-Apfelsäuren, Murcia, Glut- u. Valencia-Apfelsäuren

per Duzend 50 Pf.

Cironen

empfiehlt

Laasphe, L. Hoch, Conditor.

Bekanntmachung.

Die „am Risch“ lagernden Bohnenstangen und Leitersprossen (ca. 900 Stück) sollen am Montag den 5. d. Mts., vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle verkauft werden.

Laasphe, 2. März 1906.

Der Bürgermeister.

Für Kranke

bin ich jeden Mittwoch von 10—12½ in Grudtebrück am Bahnhof anwesend.

Johannes Hansen,

Homöopath. Praktiker, Weidenau-Sieg, Untere Friedrichstr. 14/1.

Plüß-Stauffer-Ritt, zerbrochener Gegenstände, unübertroffen zum Ritten Laasphe. Hermann Jung.

Deutscher Flotten-Verein.

Ortsgruppe Laasphe.

Sonntag den 4. März d. Js., abends 8 Uhr
im Kochschen Saale:

Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. phil. Franz-Frankfurt a. M.:
„Die Wege nach Ostasien und ihre Beherrschung durch die
verschiedenen Mächte.“

Die Lichtbilder stellt die Präsidial-Geschäftsstelle in Berlin.
Eintrittspreise:

Nichtmitglieder	0,50 Mk.
Mitglieder einzeln	0,25 "
Familienkarten für Mitglieder	0,50 "

Der Vorstand der Ortsgruppe.

Landwirtschaftlicher Verein.

Am Sonntag den 4. März d. Js., nachmittags 3 Uhr
findet im Lokale des Herrn Gastwirts Devel hier ein Vortrag des
Herrn Assistenten Brünning aus Münster über „Maßnahmen zur
Förderung der Rindviehzucht“ statt.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Berleburg, den 16. Februar 1906.

Der Vorsitzende
des Landwirtschaftlichen und Gewerbe-Vereins
Dr. Schröder.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein für den Kreis Wittgenstein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung findet am
Montag den 19. März d. Js., vormittags 10 Uhr
im Lokale des Herrn Gastwirts Bald zu Grudtebrück statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vereinsvorsitzenden.
2. Prüfung und evtl. Dechargierung der Vereins- und Lotteriekassenrechnung für 1905.
3. Festlegung des Tages des Tierchautestes.
4. Wahl von 6 Ausschussmitgliedern und der Deputierten für die Landes-Kultur-Gesellschaft.
5. Wahl der Preisrichter und aller anderen Kommissionen für das Tierchautest.
6. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
7. Annahme des neu aufgestellten Vereinsstatuts.
8. Anschluß an den Obstbauverband.
9. Förderung der Geflügelzucht.
10. Entgegennahme von Anträgen.

Berleburg, den 21. Februar 1906.

Der Vereins-Vorsitzer:
Dr. Schröder.

Für Zahnleidende!

Gg. Kramer's Zahn-Atelier, Biedenkopf,

Hospitalstr. 39a. 2 Minuten vom Bahnhof.

Tadellose Anfertigung von künstl. Zahnersatz und Füllungen
jeder Art, nach neuesten Methoden unter absoluter Garantie für
Dauerhaftigkeit beim Kaen.

Langjährige praktische Erfahrung, unterstützt mit den allerneuesten
Hilfsmitteln der modernen, konservierenden Zahnheilkunde, setzen mich
in den Stand, selbst schlechteste Zähne schmerzlos so wieder herzu-
stellen, daß man sie wie früher benutzen kann. Alle ins Fach schla-
genden Hilfeleistungen, auf Wunsch auch wirklich schmerzloses
Ausziehen car. Zähne, mit ganz neuen Mitteln, werden mit
größter Sorgfalt zu äußerst mäßigen Preisen ausgeführt.

Zur Frühjahrsdüngung

Thomasschlackenmehl

der beste und billigste Phosphorsäuredünger.

Hobe Ernten

der zu seinen Frühjahrssaaten
reichlich Thomasmehl verwendet.

erzielt jeder

der seinen Hackfrüchten eine ration-
nelle Thomasmehldüngung gibt.

Landwirt,

der auch zu Stallmist eine Zugabe von
Thomasmehl gibt.

Garantiert hochprozentiges Thomasmehl
liefern die nachstehenden Firmen in Säcken mit
Plombe und Schutzmarke, worauf zu achten.

Thomasphosphatfabriken

G. m. b. H.,

BERLIN W.

Schüchtermann & Kremer

DORTMUND.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen
oder direkt an die vorgenannten Firmen.

Vor minderwertiger Ware wird dringend
gewarnt!

Danksagung.

Für die zahlreichen Kranzspenden, sowie für die
überaus herzliche Teilnahme während der Krankheit und
nach dem Ableben meines Gatten, Bruders und Vaters,
des

Werkführers Carl Welte,

spreche ich im Namen der Hinterbliebenen meinen innigsten
Dank aus. Insbesondere gedenke ich der wohlthuenden
Teilnahme, welche von Seiten des Herrn Fabrikanten
Aug. Melsheimer, der Beamten und Arbeiter der
Fabrik, dem Verstorbenen entgegengebracht wurde.

Laasphe, den 1. März 1906.

Margarethe Welte.

Wegen Umbau meines Hauses und Verlegung
des Geschäftes in Königstraße 17 verkaufe ich
einen großen Posten Reste
in Manufakturwaren etc.
bedeutend unter Preis.
Laasphe.

J. J. METZ.

Inhaber August Metz.



Salvator.

Erhalte anfangs März das beliebte,
echte

Salvator

aus der Paulaner-Brauerei, München.
Bestellungen darauf erbitte baldigst.

Ferner empfehle das beliebte Pilsenerbräu in Gebinden jeder
Größe.

Betzdorf.

Wwe. Aug. Klein.

Vertreter der Paulanerbrauerei und des Pilsenerbräuhauses, München.
Telephon Nr. 249.

Siegener Aktien-Brauerei, Siegen

empfehle ihre

Ia. helle und dunkle

Lager- und Export-Biere

ff. Pilsener, bester Ersatz für echtes Pilsener.

Spezialität: „Ankerbräu“

den besten Münchener Bieren ebenbürtig.

Empfehle selbst fabriziertes

prima Lederfett,

aus nur besten Rohstoffen hergestellt und garantiere bei Gebrauch des-
selben für Weichheit und Dauerhaftigkeit des Leders.

Preis: 1 Pfd.-Dose 40 Pf., 2 Pfd.-Dose 75 Pf.; bei Rückgabe
der Dose entsprechende Preisermäßigung.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

August Schönhardt,

Laasphe, Bahnhofstr. 17.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die
ergebene Mitteilung, daß ich von heute ab sämtliche Sorten
Kohlen, als Anthracit- und Magerkohlen, Fett-
nüsse I, II und III, sowie doppelt gesiebte
Stückkohlen, Anthracit-Eierbriketts,
Braunkohlen-Briketts der rhein. Unionwerke
führe und halte mich zur Lieferung bestens empfohlen.

Heinr. Debus, Kohlenhandlung,

Laasphe, Lahnstraße 9a

Ernst Eschmann, Photographische Anstalt,

(früher Max Stephani)

Biedenkopf und Laasphe.

Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.

Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn
Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich
Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

Kriegerverein Grudtebrück

Sonntag den 4. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr

Monatsversammlung

im Wittgensteiner Hof hiersebst.

Der Vorstand

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose
(aus Kollekte Staus) bitte zur
nächsten Klasse schleunigst zu er-
neuern. Bestellungen auf Kauflose
nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Eine Anzahl jugendliche
und erwachsene

Arbeiter

finden dauernde Beschäf-
tigung.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Suche zum 1. April ein sauberes

Dienstmädchen.

Frau Seminarlehrer Albrecht
Hilgenbach.

Meine Wohnung

Brückenstraße 1 ist vom 1. April
ab zu vermieten.

Heinrich Doos I.,

Laasphe, Bahnhofstr. 27.

Für

Zahnkranke

befindet sich mein Atelier
Bahnhofstraße 3.

Ad. Schauer, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kunst-
schmelze. — Gold- und Porzellan-
kronen. Zahnfüllungen und Rei-
nigen der Zähne.
Schmerzloses Zahnziehen ohne
Narkose.

J. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,

Grudtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse,
Plomben, Zahnziehen unter In-
sicherung bester Behandlung.

Brause-Schulfeder

stets vorrätig bei

Laasphe. Aug. Imgardt.

Buchhandlung.

Sauefässer

liefert schon von 20 Mt. an

Laasphe J. Weide.

Neu!

Neu!

Crémefarben,

anerkannt bestes Mittel zum Cremen
von Gardinen, Spitzen, Rouleaux
und Kleidern, in Gläsern zu 20
und 30 Pf. zu haben bei

Werner Schäfer Wwe.,

Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Zittauer

Speise-

Zwiebels

offerieren, so lange Vorrat reicht

Louis Ritter Nachfolger,

Briedenbach, Kr. Biedenkopf.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag Invocavit (4. März.)

Vorm. 10 Uhr: Gottespr. Zur Nieden.

Kollekte für die kirchl.

Gemeindepflege.

Nachm. 2 Uhr in Puderbach: P. Adams

Hierzu Nr. 9 des Illust. Familienbl.